

**Meine Kindheit  
in den  
Auswandererhallen  
auf der  
Veddel**

**1950 - 1964**



**Heft 2**

**Die Auswandererhallen auf der Veddel dienten ursprünglich der Beherbergung von Auswanderern. Nach verschiedenen Verwendungen, wie Marinelazarett, SS Kaserne, Lager für Kriegsgefangene und Unterkunft für eine britische Transportkompanie, wurde die Anlage 1947 | 1948 dem Hamburger Wohnungsamt übergeben. Sie war von nun an für die Aufnahme von ausgebombten, obdachlosen Familien bestimmt. 1948 erfolgten verschiedene Umbaumaßnahmen um die Pavillons für damalige Ansprüche einigermaßen bewohnbar zu machen.**

*Siehe Schreiben vom 11.10.1948 auf Seite 4.*

**Auch meine Eltern gehörten zu den Menschen die dort ein neues Zuhause fanden. Ich selbst wurde 1950 geboren und verbrachte meine ersten 14 Lebensjahre in dieser Anlage. Heute noch kann ich sagen, dass ich eine sehr glückliche, interessante und lehrreiche Kindheit in diesem Überseeheim | Auswandererhallen verbracht habe. Die nachfolgenden Seiten geben einen kleinen Eindruck meiner Kindheit wieder.**

**Historische Fotos von der Veddel sind im Internet unter [www.veddel-bilder.de](http://www.veddel-bilder.de) zu sehen.**

**Bisher sind erschienen**

**Heft 1 Erinnerungen an die Einkaufsmöglichkeiten auf der Veddel zwischen 1950 und 1964**

**Heft 2 Meine Kindheit in den Auswandererhallen auf der Veddel 1950 – 1964**

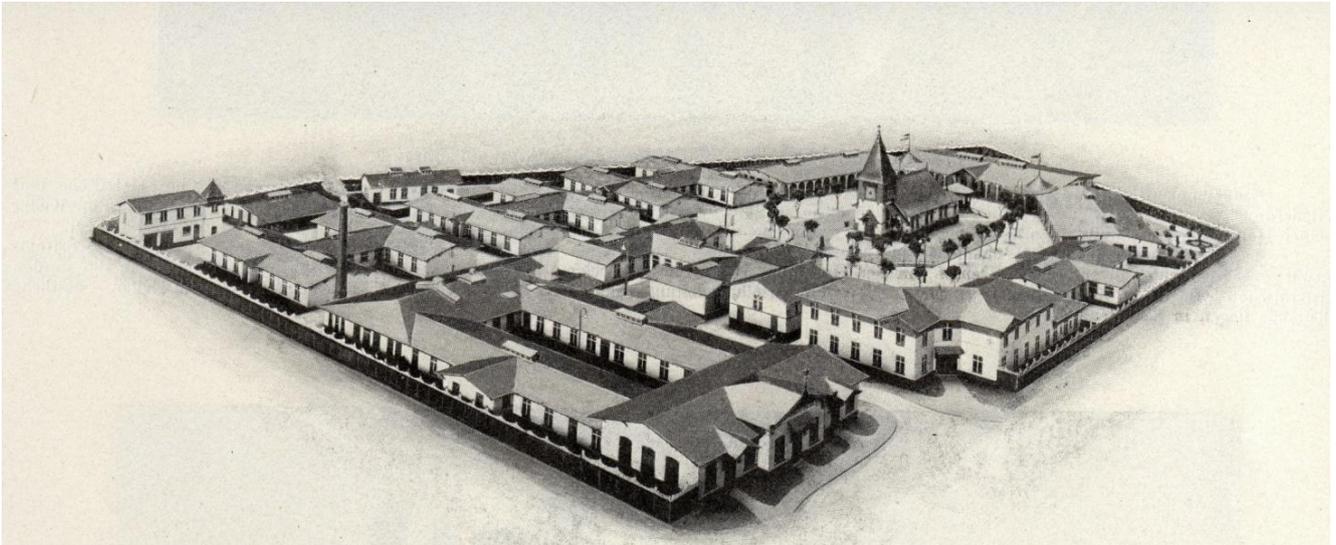
**Heft 3 Blick zurück**

**Heft 4 Geschäfte von vorgestern auf der Veddel 1908 – 1945**

**Heft 5 Wie der Fußballsport auf die Veddel kam**

**2. Auflage Mai 2018**

**Dieter Thal  
Geesthacht im Mai 2018**



Auswandererhallen der Hamburg-Amerika-Linie auf der Veddel bei Hamburg.

Diese kleine, in sich abgeschlossene Stadt mit einem Hauptverwaltungsgebäude, evangelischer und katholischer Kirche und jüdischem Tempel usw. besitzt eine Fernheizanlage, gespeist von einer Hochdruckkesselanlage aus. Der Dampf umkreist die Gebäude in einer Ringleitung, von der Abzweige nach den einzelnen Gebäuden gehen. Ebenso erhält die Dampfkochküche den Dampf aus jener Ringleitung. Auf dieselbe Art werden die Badeeinrichtungen, die Desinfektionsapparate und die Waschgefäße mit Dampf versehen, der entweder direkt verbraucht oder zur Bereitung heißen Wassers benutzt wird. 2 Dampfkessel von 150 qm Heizfläche erzeugen den Dampf für vorgenannte Zwecke, ein dritter Kessel von 75 qm dient der Beschaffung von elektrischem Licht. Die verlegten Rohrleitungen dieser Fernheizung betragen rund 6600 Meter; 2200 qm Dampfheizfläche dienen zur Erwärmung. Badeeinrichtungen für stündlich 200 Bäder. Dampfkochküche für die Ernährung von täglich 2000 bis 3000 Personen.

**Model des 1. Bauabschnittes der Auswandererhallen aus dem Jahr 1900. Die Erweiterung erfolgte 1907.**



**Dort wo sich jetzt der Kreisverkehr für die Busse befindet, stand vorher die Kirche**

Bauordnungsbamt 577  
Bauprüfabteilung 4 - Veddel -

Hamburg, den 11. Oktober 1948.  
Neuhäuserdamm Ecke Uffelsnweg  
Fernsprecher 386002/387212.

An die Liegenschaftsverwaltung Hamburg - Kämmerlei -  
H a m b u r g 36, z.Hd. des Herrn Oberinsp.Tiedt,  
Gänsemarkt 36.

Betr.: Überprüfung der Wohnungen im Ueberseeheim - Veddel -  
in feuerpolizeilicher Hinsicht.

Bei einer Überholung der Feuerstellen auf Anregung des Feuerwehrantes sind nach den Bestimmungen der Baupolizeiverordnung der Ha sestadt Hamburg vom 8 Juni 1938 erhebliche Mängel festgestellt worden. Im Interesse der gesamten Gebäude des Ueberseeheimsländes in feuer-sicherheitlicher Hinsicht sind folgende Arbeiten, soweit die erforder-lichen Geldmittel zur Verfügung stehen, baldigst ausführen zu lassen:

H a l l e 2

Mieter J. Gesierich,	Schornstein für einen Herd
V. Bogner	" " " "
W. Giese	" " " "
W. Niemeier	" " 2 Ofen
Steinke	" " einen Herd.

Für die gemeinsame Waschküche ist ein Schornstein erforderlich.

H a l l e 3.

Schönberg,	Schornstein für einen Ofen
Partels	" " " Herd
Lüdemann	" " " "
Brand	" " " "
Hensel	" " " "
Algernissen	" " " "
Jendrzajewski	" " " "
Pingel	" " " "
Wagner	" " " "
Tetzloff	" " " "
Stolze	" " " "

H a l l e 4.

Kröger	" " " "
Münzel	" " " "
Friedrichs	" " " Ofen
Pingel	" " " Herd
Hainsohn	" " " "

H a l l e 5 .

Brimmer	" " " "
---------	---------

H a l l e 6

Schmidt	" " " "
---------	---------

der Schornstein f.d.Ofen bedarf der Fertigstellung.

Roßler	Schornstein für einen Herd
Schmock	" " " "
Vieregge	" " " Ofen
Schmock	" " " "

H a l l e 6

Wolf	Schornstein für einen Herd
Steroski	" " " "
Glosinski	" " " "

H a l l e 26

Wolf, Karl	Schornstein für einen Herd
Niendorf	" " " "
Bruhns	" " " "

H a l l e 29

Kühn	" " " "
Burmeister	" " " "

Hauptverwaltungsgebäude (Polizei)

Im Aufenthaltsraum Schornstein für einen Ofen.

Beim Verwalter Nagel	" " " Herd
	" " 2 Öfen.

Verwaltungsgebäude Am Uebersesheim

Im Dachgeschoss bei dem Mieter Meewes ist das gegen ein Rauchabzugsrohr liegende Holz zu entfernen.

Laut § 39 Absatz 3 der Baupolizeiverordnung der Hansestadt Hamburg der Grundeigentümer alle baulichen Anlagen in bau- und feuersicheren sowie gesundheitlich einwandfreiem Zustand zu erhalten.

Bei drohender Gefahr muss er sofort die nötigen Sicherheitsmassregeln treffen und der Baupolizei Anzeige erstatten.

Der Leiter der Bauprüfteilung Veddel

Beglaubigt

*Steno.*  
 (Garbe)  
 Steno.

gez. Einemann *Einemann*  
 Techn. Inspektor.





Foto 1956

**Auf diesem Foto von 1956 ist deutlich zu erkennen, welche Gebäude zu diesem Zeitpunkt noch standen. Am unteren Bildrand verläuft die Bahnlinie der „Peute Bahn“. Das Gelände der Auswandererhallen wird durch die 1938/1939 gebaute Wilhelmsburger Reichsstraße geteilt. Dort wo der Kreisverkehr zu erkennen ist, befand sich das Empfangsgebäude. Das Heizwerk, die „unreine Seite“ die neuen Speiseräume und einige andere Gebäude fielen dieser Baumaßnahme ebenfalls zum Opfer. Die jüdische Synagoge befand sich ungefähr dort, wo am unteren Bildrand die Brücke zu erkennen ist. Sehr deutlich ist jene Halle zu sehen ( oberhalb der Bahnlinie, rechts neben der Straße ) die als letztes noch vorhandenes Gebäude bezeichnet wurde ( heute Ausstellungshalle und Bistro der Ballinstadt ). Über dem Hafenbecken, in der Bildmitte, sieht man die Polizeikaserne ( Horst Wessel Kaserne ), links davon befinden sich noch Reste der ehemaligen Cholerabaracken. Hinter der Polizeikaserne erstreckt sich der lang gezogene Häuserblock der Veddeler Brückenstraße. Auf diesem Gelände befanden sich bis 1923 die „acht zusätzlichen Baracken“ der Auswandererhallen.**

**Der in der Bildmitte liegende Stadtteil Veddel zeichnet sich durch die markanten Backsteinbauten des Architekten Fritz Schumacher aus. In der oberen Hälfte des Bildes befindet sich die für uns zuständige Schule mit dem davor liegenden Sportplatz. Es war ein relativ kurzer Schulweg von vielleicht 500 Metern, den ich meisten mit 2 Freunden aus der direkten Nachbarschaft gegangen bin.**



Foto ca. 1949

**Belegschaft der Schlosserei Erich Oelkers, die 1948 im Überseeheim gegründet wurde. Die Werkstatt befand sich im rechten Flügel des alten Speisesaales. In der Haupthalle befand sich die Autowerkstatt Adrian, für Scania LKW. Für uns Kinder war die Schlosserei ein Anziehungspunkt, dort gab es immer interessante Sachen zu sehen.**



Foto ca. 1948

**Blick auf den Stubenladen von Herrn Geithe. Er befand sich im Hotel Nord, unmittelbar neben der Schlosserei Oelkers.**

**Wir kauften dort einige lebensnotwendige Sachen für das tägliche Leben. Da ein Sohn von der Familie Geithe nur 1 bis 2 Jahre jünger war wie ich, verbrachte ich auch dort einige Zeit zum spielen. Mit dem Abriss des Hotels Nord, ca. 1960, verschwand auch der Laden. Weitere Einkaufsmöglichkeiten waren auf der Veddel sowie im begrenzten Umfang an der Harburger Chaussee vorhanden. Die tägliche Milch wurde uns von einem Milchhändler geliefert, der damals mit seinem Kleinlaster private Haushalte und Firmen mit Milch in Glasflaschen sowie mit anderen Milchprodukten versorgte. Er belieferte übrigens auch jeden Morgen die Belegschaft der Norddeutschen Affinerie mit frischer Milch.**



**Milchhändler Seeland**

**Wie das Schriftstück aus dem Jahre 1948 auf der nächsten Seite belegt, waren die Beamten von der Stadtplanung schon damals sehr um unser aller Wohlergehen besorgt.**

58/7

Abschrift.

4. Stadtplanungsabteilung  
B 750/48

Hamburg, den 22. November 1948  
Ud/Ho.

Einschreiben.

Herrn Alwin Geithe  
H a m b u r g 28  
Am Überseeheim, Halle 4

Baupr. a. V. d. d. e.  
Ein.-sg. 25. 11. 48  
Akten-Nr. 15816

BAUORDNUNGSAMT  
Eing. 23. NOV. 1948  
Akten-Nr.

Es ist festgestellt worden, daß Sie an der Böschung Harburger Chaussee, kurz vor der Bahnunterführung ohne Genehmigung eine Werbetafel aufgestellt haben, die durch ihren Umfang und die Art der Ausführung das Straßenbild empfindlich stört.

Aufgrund der Baupflegesatzung für die Hansestadt Hamburg vom 14.9.39 werden Sie hiermit aufgefordert, die Werbetafel innerhalb eines Monats wieder zu entfernen.

Sollten Sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, müssen Sie mit der Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe von DM 50,-- rechnen.

Einspruchsfrist innerhalb 14 Tagen nach Erhalt dieser Aufforderung.

Abschrift  
an Baupr. f. a. b. t. l. g. V. e. d. d. e. l.

EINGEGANGEN  
23. NOV 1948  
Beantw. \_\_\_\_\_

(Dr. Ing. Speckter)  
Baurat

**Foto 1953 Hinter Pavillon Nr.6.  
Mein erstes Fahrzeug**

**Der rechte Holzschuppen stammt noch aus der Kriegszeit. Diese Prachtbauten konnte man in der gesamten Umgebung, in verschiedenen Größen sehen. Sie wurden aus mühevoll zusammengesuchten Trümmerresten gebaut, da wertvolles Baumaterial nur für den Wohnungsbau zur Verfügung stand. Gebaut wurden sie vermutlich von den damals dort untergebrachten Kriegsgefangenen zum Zwecke der Aufbewahrung von Heizmaterial und Kleinvieh. Unsere Nachbarn hatten dort Kohlen eingelagert.**



**Bild ca. 1956  
Im Bild links Pavillon Nr. 9  
Im Hintergrund ist das  
Verwaltungsgebäude am  
Veddeler Bogen zu  
erkennen.**



**In Pavillon 9 befand sich eine Autowerkstatt für Lkw. Der Name der Werkstatt ist mir als Bohlmann in Erinnerung. Vielleicht kommt es aber auch daher, dass dort eine Bulldogge herumstreunte die den Anwohnern sehr viel Ärger und Sorgen bereitete. Der Biker mit der Badekappe ist nicht mit mir verwandt. In der damaligen Zeit war es ohne weiteres möglich auf dem großen Gelände, mit Fahrzeugen jeglicher Art, zu fahren, ohne eine entsprechende Erlaubnis zu besitzen. Mein erstes Fahrzeug war ein Dreirad, das ich nach kurzer Einweisung durch geschultes Fachpersonal selbstständig allein bewegte. Nach einem Ballonroller folgte ein Fahrrad. Die Krönung dann mit dreizehn waren illegale Fahrten mit einer „NSU Quickli“ ähnlich dem oben abgebildeten Modell.**





Foto ca. 1956. Links die Fenster der katholischen Kirche, rechts der Vorbau der evangelischen Sakristei

**Ein bis zwei Jahre vor dieser Aufnahme habe ich eines dieser Fenster mit einem Stein eingeworfen und wurde dabei prompt von einer Ordensschwester erwischt. Meinen Namen habe ich ihr wahrheitsgemäß genannt, nur bei meiner Adresse habe ich aus lauter Angst gelogen und eine Straße von meiner Tante angegeben. Nach Aussagen meiner Mutter habe ich mich danach tagelang nicht mehr getraut draußen zu spielen, da die Angst vor dieser Person einfach zu groß war.**

Man konnte auch sehr gut in den Hallen, wie hier im Hotel Süd, spielen.



**Tiere verschiedener Art begleiteten uns in dieser Zeit, u.a. Katzen, Hunde Kaninchen, Mäuse, Ratten, Fasanen, Rebhühner, Molche, Fische und Kopfläuse. Zwei bis 3 Katzen streunten ständig auf dem Gelände herum. Wie wir auf dem Foto erkennen können ging es ihnen relativ gut. Um das Futter hat man sich in der damaligen Zeit keine Sorgen machen müssen. Es stand den Tieren immer ein reich gedeckter Tisch zur Verfügung. Katzenfutter aus der Dose war reine Utopie, denn Mäuse und Ratten waren, genau wie kleine Vögel reichlich vorhanden. Die Kaninchen oder Stallhasen waren, wie damals überall üblich, ein normaler Sonntagsbraten. Fasanen verirrt sich sehr oft, aus den Schrebergärten über den Bahndamm kommend, auf unser Gelände, genauso wie die Rebhühner. In den Gärten südlich vom Bahndamm der Peute- Bahn verlief ein mit reichlich Wasser gefüllter breiter Graben. Neben kleinen Fischen konnten wir hier mit einem selbstgebauten Kescher auch Molche fangen. In der Schule fingen wir uns dann, ganz unfreiwillig Kopfläuse ein. Wir waren zwar nicht reich, aber für eine Flasche Goldwasser zur Bekämpfung dieser kleinen Biester war immer Geld vorhanden. Hunde waren bei uns ein besonderes Thema. Neben 2 Bulldoggen bzw. Boxer, der eine völlig gestört und sehr bissig, der andere tranig und sabbernd, gab es noch einen kleinen humorlosen Dackel Namens „Amsel“. Mit ungefähr 10 Jahren konnte ich seine Humorlosigkeit am eigenem Leib spüren, denn als er gerade am fressen war, habe ich seinen Napf etwas nach vorne gezogen. Dreimal machte er dieses Spielchen mit, dann biss er zu. Die Wunde am linken Oberarm (er hatte zwar nur normale Dackelhöhe aber ich kniete vor ihm während dieser Aktion) wurde ärztlich versorgt.**



Foto ca. 1956

**Beim Spielen in Nachbars Garten. Sie wohnten im Hotel Süd. Deutlich ist hier der 1948 erbaute Schornstein zu sehen. Ursprünglich bestand das Hotel Süd aus 14 Zimmern mit jeweils 4 Betten sowie einem großen Empfangs – und Aufenthaltsraum. Die Sanitärräume befanden sich am Anfang und Ende des Gebäudes. Die Gärten hinter dem Gebäude wurden von den Bewohnern in der Nachkriegszeit auf unterschiedliche Weise genutzt. Die einen pflanzten Gemüse an, die anderen hatten in kleinen Schuppen und Ställen Kleintiere und Geräte untergebracht.**



**Bild 1956**

**Mein zweites Fahrzeug war ein Ballonroller, geparkt habe ich auf diesem Foto vor unserem Küchenfenster in Pavillon Nr.6. Unter den Gehwegplatten an der Hauswand befanden sich, auf gesamter Hauslänge, Versorgungsschächte in denen sich u. a. noch die alten Heizungsrohre befanden. Leider wurde die Heizungsanlage 1938 außer Kraft gesetzt.**



**Links evangelische Kirche, rechts Pavillon Nr. 4  
davor ein Cowboy mit Sommerschuhen.**

**Die Idee zum Cowboy spielen holten wir uns aus Comic Heften und Kino Filmen. Fernseher gab es zu dieser Zeit in unseren Kreisen noch nicht. Mit Comic Heften wie Micky Maus, Tarzan Akim, Ivanhoe oder Tom Mix wurden wir gut versorgt. Jeden Freitag war auf dem gut bestückten Veddeler Wochenmarkt ein Stand mit Romanen und Comic Heften. Hier konnte wir für ein paar Pfennige unsere alten, gelesenen Hefte gegen andere austauschen. Zwei Kinos, eines in der Aula der Volksschule am Slomanstieg und ein weiteres in Georgswerder versorgten uns mit den entsprechenden Abenteuerfilmen. Alle 2 bis 3 Wochen, am Sonntag Vormittag war für uns Kinder Kinozeit. Meistens gingen wir in das Kino in Niedergeorgswerder. Der Eintrittspreis betrug 0,50 DM.**



Foto ca. 1956 Links Pavillon Nr. 9, rechts Pavillon Nr. 8 und 10

**In der alten Anlage wohnten zu dieser Zeit ungefähr 12 Kinder. In den ersten Lebensjahren wurde in der unmittelbarer Umgebung der Wohnung gespielt, mit sechs Jahren „trieb „ ich mich dann schon in der gesamten Anlage, einschließlich der Wiesen und Gärten hinter dem Bahndamm, umher. Es gab für uns tausende von Möglichkeiten zum Spielen. Die Hallen mit ihren langen Gängen, die teilweisen leeren Gebäude ( besonders bei schlechten Wetter beliebt), die umliegenden Gärten und Wiesen, die vielen Schrottautos und nicht zu vergessen die Kanäle und Hafenanlagen. Natürlich boten uns auch die Schule und die Sportvereine auf der Veddel und in Wilhelmsburg eine reiche Auswahl an Beschäftigung an. So ab dem 10. Lebensjahr spielte der nahe liegende Hafen eine große Rolle für mich. Da ich aus einer Großfamilie stamme in der sehr viele Männer im Hafen arbeiteten erklärt es sich von selbst, das ich dort regelmäßig mit meinen Schul oder Spielkameraden auftauchte, um z. B: Bananen Apfelsinen oder andere Köstlichkeiten zu organisieren. Manchmal endete eine erfolgreiche Organisationstour aber bereits am Zoll. Die Zollbeamten waren teilweise richtige Respektspersonen für uns, je älter desto verbissener verhielten sie sich. Es war manchmal schon ein Kunststück grüne Bananen durch den Zoll zu bringen. Zu**

***jener Zeit wurden noch richtig scharfe Kontrollen durchgeführt. Eigentlich durfte ich als Kind sehr viel unternehmen und meine Eltern hatten keine große Angst, das etwas passieren könnte, nur eine Sache habe ich nicht bekommen, ich bekam keine Roll- und Schlittschuhe, obwohl wir ideale Bedingungen zum laufen hatten. Selbst bei Regenwetter hätte ich noch in einer der Hallen oder unter den Überdächern vom Hotel Süd und Nord noch Rollschuh laufen können. Später als Erwachsener habe ich meine Mutter nach dem Grund dieser Verweigerung gefragt, am Geld lag es nicht, es war eine Angst die sie nicht erklären konnte und ich selbst auch heute noch nicht nachvollziehen kann. Unser Lieblingsspiel war Cowboy und Indianer. Die Hallen mit den unmittelbar dahinter liegenden Gärten und Freiflächen, manche davon sehr verwildert, boten ideale Bedingungen. Mit 11 Jahren bekam ich von einem Onkel ein altes Luftgewehr geschenkt. Der Abzugshebel wurde abmontiert und schon hatte ich ein „echtes „ aber ungefährliches Gewehr für unser Lieblingsspiel. Da wir auch auf der Wiese an der Wilhelmsburger Reichstraße Indianer jagten, blieb es nicht aus, das Autofahrer die Polizei alarmierten weil da Kinder mit einem „großen Gewehr „ hantierten. Nach kurzer Überprüfung des Gewehres durch, uns allerdings bekannte Beamte, konnten wir unsere Jagd nach Indianern und Verbrechern mit Erfolg fortsetzen.***





Bild 1957

***Improvisierter Spielplatz vor Pavillon Nr.6. Mit Sand, Steinen, Kartons, Holz und anderen Materialien haben wir uns, hier ist eine Ritterburg zu sehen, verschiedene Objekte gebaut. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Der Vorteil für uns Kinder bestand darin, dass wir unsere Spielsachen und gebauten Objekte auch über Nacht, oder für mehrere Tage und Wochen draußen liegen lassen konnten. Es wurde nicht gestohlen oder kaputt gemacht. Vielleicht lag es auch daran, dass wir nur wenige Kinder waren und die Anlage von den meisten Menschen, besonders den Kindern, aus der Umgebung gemieden wurde. Es war eine kleine geschlossene, aber liebenswerte Gemeinschaft.***



Foto ca. 1960. Meine Eltern  
am Küchenfenster

**Die einzelnen Räume im Pavillon Nr.6 und 7 waren ungefähr 4 x 4 m groß. Diese Aufteilung wurde in den zwanziger Jahren festgelegt als der Umbau von Schlaflsaal zum Hotel Hanseat erfolgte. Die Toiletten waren auf den Gängen. Im Pavillon Nr. 6 befanden sich insgesamt 4 Toiletten. Wir bewohnten bis 1958 zwei Räume. Nach dem Tod eines Nachbarn wurde ein Durchbruch zu einem weiteren Raum geschaffen. Im Jahr 1959 kamen nach dem Auszug einer Familie 2 weitere Räume dazu. Ein erneuter Einzug von wohnungssuchenden Menschen war nicht möglich, obwohl zu dieser Zeit ein akuter Mangel an freien Wohnungen bestand. Die Begründung ersehen wir in dem Schreiben des Bezirksamts Hamburg Mitte vom 03.Juli 1957.**

1279

Freie und Hansestadt Hamburg  
 Bezirksamt Hamburg-Mitte  
 Bezirkswohnungsamt  
 Wohnungspflege

Hamburg 1, den 3.7.  
 Altstädterstr. 8/V. 2  
 Tel.: 33 16 41/48 - A  
 Ct./L.-Stm.

AN die  
 Liegenschaftsverwaltung

Hamburg 36  
 Gänsemarkt 36

Betr.: Grundstück Veddelar Bogen 16 u. Harburger Chaussee 1 - 5

Die von den unseitig aufgeführten Mietern ..... bewohnte(n) ~~Unterkünfte~~/ Unterkünfte ~~sind~~ sind zum Wohnen und dauernden Aufenthalt von Menschen nicht geeignet und ~~wird~~ werden deshalb gemäss § 7 des Wohnungspflegegesetzes vom 31.3.1938 (Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 21/38) und der zu diesem Gesetz erlassenen Wohnungsordnungen vom 31.3.1938 und 15.8.1939 (Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 21/38 und 32/39) für unbewohnbar erklärt.

Begründung:

Die z.Zt. für Wohnzwecke in Anspruch genommenen Barackenunterkünfte weisen mehr oder weniger starke Verfallserscheinungen auf. Instandsetzungen sind daher nicht mehr lohnend.

Die ~~Unterkünfte~~/ Unterkünfte ~~sind~~ dürfen nach Freiwerden nicht mehr für Wohnzwecke verwendet werden.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung können nach § 9 des Wohnungspflegegesetzes mit einer Geldbusse geahndet werden.

Gegen diese Verfügung ist der Einspruch zulässig. Er ist innerhalb eines Monats nach Zugang bei der oben bezeichneten Dienststelle einzulegen. Der Einspruch ist gebührenpflichtig.

(Hüpfner)  
 Reg. Oberrinsp.  
 .....  
 (Unterschrift)

Nachrichtlich an: (Dienstsiegel)

a) die unseitig aufgeführten Mieter -

b) Bezirkswohnungsamt/Wohnungsabteilung Ve./Ro.

c) Bezirksbauamt/Bauprüfungsabteilung Ve./Ro.

d) Bezirkssozialamt/Sozialabteilung Ve./Ro.

e) Gesundheitsamt Hamburg

Freie und Hansestadt Hamburg  
 Bezirksamt Hamburg-Mitte  
 Bezirkswohnungsamt  
 Veddelar Bogen 16  
 10. JULI 1957  
 Zuständig

**Obwohl die Pavillons 1957 für unbewohnbar erklärt wurden, dauerte es noch fast 7 Jahre bevor die gesamte Anlage geräumt war.**

3 18	<u>Veddeler Bogen 16 d:</u> X) Scholz, Carl	<u>Harburger Chaussee 1 c/Forts.:</u> Drischler, Erich
	<u>Veddeler Bogen 16 e:</u> Buss, Friedrich	Jahnke, Otto
	Graf, Fritz	Selch, August
	Wegener, Carl	Benkner, Hans
	Wegener, Ella	Buch, Lieselotte
	Bruhns, Marta	Thal, Alwin
	Schallert, Margarethe	Wilde, Siegfried
	Wohlgemuth, Harry	Trzyput, Gerhard
	Schulz, Heinrich	Kraft, Otto
	Seidel, Herbert	Bartels, Jürgen
		Kolliwer, A.
	<u>Veddeler Bogen 16 f:</u> X) Schneider, Martha	<u>Harburger Chaussee 1 d:</u> Rohland, Lisa
	<u>Veddeler Bogen 16 g:</u> Tank, Rudolf	Krüger, Gisela
	Schildknecht, Karl	Harders, Karl
	Glaese, Adolf	Imhof, Walter
	Wolff, Helmuth	Lührs, Meta
	Schnelle, Willi	Birkigt, Günter
	Jasche, Georg	Weber, Reinhard
	Kühn, Hugo	Niggemann, Heinrich
	Runge, Arthur	Bramstaedt, Friedrich
	Albers, Georg	Grebbin, Annemarie
	Tabbert, Hans	Felski, Alfons
	Wolf, Reinhold	Heinsohn, Heinrich
	Lahtz, Werner	<u>Harburger Chaussee 1 e:</u> X) Adrian, Arnold
	Bruhns, Heinrich	<u>Harburger Chaussee 1 f:</u> X) Oelkers, Erich
	<u>Veddeler Bogen 16 h:</u> X) Rehmers, Friedrich	<u>Harburger Chaussee 5:</u> Voss, Martha
		Meyenburg, Charlotte
	<u>Harburger Chaussee 1 b:</u> Eckstein, Georg	X) Geithe, Alwin
	<u>Harburger Chaussee 1 c:</u> Gesierich, Josef	Gückel, Gertrud
	Gesierich, J.E.	Thiel, Willi
	Nicolai, Hermann	Feddermann, Antonie
	Gray, Erna	Schomann, Thea
	Preuss, Kurt	Klein, Wilhelm
	Giese, Walter	Hildner, Wilhelm
	Niemeier, Helmuth	Jahn
	Wolpert, Walter	

Die in den mit X) versehenen Unterkünften gewerblich genutzten Räume werden von der

**Hansestadt Hamburg**  
Finanzbehörde (Kämmerei)  
Stadthauptkasse

Hamburg 36, den 7.6. 1949  
Gänsemarkt 36  
Fernsprecher: 34 10 16 Apparat 269 und 383

Buchungsnummer 4-15109a-324  
Bei allen Zahlungen und Eingaben angeben!

Herrn ..... W i l d e , Siegfried  
Frau .....  
Firma .....

Hamburg ..... 28 .....

Harburgerchaussee 1c (Überseeheim Veddel)  
.....

Es sind zu zahlen für ..... Miete für Wohnraum daselbst

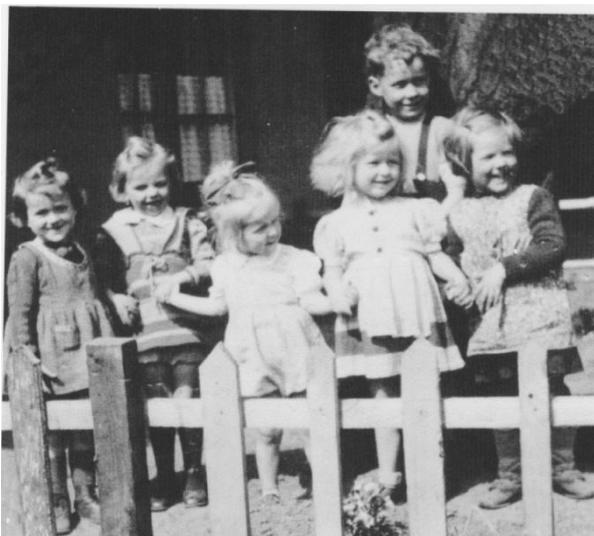
im voraus ..... ab 1.4.49 jährlich DM 84.--  
nachträglich ..... fällig am 1.1.1949 mit DM 7.--  
zuerst sofort mit DM 21.--  
dann ab 1.7.49 mit DM 7.--

**Für 1 Wohnküche mit Kohleofen und 1 ungeheiztes Schlafzimmer zahlte man 1949 7 DM im Monat, also 84 DM im Jahr. Für die weiteren Zimmer, die wir dann im Laufe der Jahre dazu bekamen, gab es keine Mieterhöhung. Von 1962 bis Ende 1963 bewohnten wir 5 Zimmer mit einer sehr geringen Miete.**

**Das tägliche Leben spielte sich meistens in der kleinen Wohnküche ab. In diesem besagten Küchenraum befand sich die einzige Wärmequelle in Form eines Kohleofens für uns. Die anderen Räume wurden durch die offen gelassenen Türen und durch eine primitive Heizsonne erwärmt. Die 1901 bis 1907 erbaute Heizungsanlage wurde durch den Abriss des Heizwerkes im Jahre 1938 außer Kraft gestellt. Ein Badezimmer gab es natürlich auch nicht. Im Küchenraum gab es lediglich ein Handwaschbecken. Heißes Wasser wurde mittels Töpfen auf dem Kohleherd erzeugt. Die gemeinsame Waschküche war ein leerer gekachelter Raum in dem die großen Zinkbadewannen und Waschtöpfe ihren Platz fanden. Auf den langen Fluren gab es eine sehr spärliche Beleuchtung. Unheimlich für unsere Besucher, aber auch sehr praktisch, denn so konnten die doch manchmal sehr ängstlichen Personen nicht die Mäuse und Ratten sehen die ebenfalls zu den Bewohnern dieser Anlage zählten.**



**Weihnachten in der Wohnküche bei Familie Selch. Der Sohn Wolfgang hält stolz sein Geschenk, ein Fußball, in die Kamera. Wolfgang war leidenschaftlicher Fußballspieler, er spielte nicht nur beim TSV Veddel, er nutzte auch jede Gelegenheit, wie hier, hinter dem Überseeheim zum Ballspielen. Wolfgang war bei uns jüngeren Kindern sehr beliebt, da er auch sehr viel andere Talente hatte, so unterhielt er des Öfteren eine kleine Kinderschar mit seiner provisorischen Kasperbude und den selbst angefertigten Spielpuppen. Für uns Kinder war es ein Erlebnis, an das wir uns heute noch gern erinnern.**



**Wolfgang im Kreise seiner weiblichen „Fans“ vor Pavillon Nr.6/7**

**Nachbarin Hilde G. mit Sohn vor Pavillon Nr. 6 ( 1954)**



**Die kleine Christa um 1950 vor Pavillon Nr. 8**

**Christa S. mit Bruder Jürgen**





**Foto ca. 1960**

**Rückseite von Pavillon Nr. 6 (Links) und Pavillon Nr.7 ( Rechts). Das Fenster in der Mitte gehörte zu unserer Waschküche. Im Sommer wurde der Platz vor der Waschküche mittels 2 Zinkbadewannen und einem Wasserschlauch zum Freibad umgestaltet. Es gab aber natürlich noch andere Bademöglichkeiten in der näheren Umgebung. Bis ca. 1958 haben wir zwischen der Freihafen-Elbbrücke und der Neuen Elbbrücke in der Elbe gebadet. Eine weitere Möglichkeit war das neue Freibad in Wilhelmsburg. Ab ca.1960 habe ich es in der Badesaison regelmäßig aufgesucht. Mit dem Fahrrad konnte man es in ca. 15 Minuten erreichen.**



**Foto 1953**

**Badestrand „ Koops Wiese „ zwischen den beiden Elbbrücken. Im Hintergrund ist die Schiffswerft zu sehen. Ein paar Jahre später dienten uns die dort gelagerten Kähne als Spielplatz.**



Foto 1953.

**Rechts die Schiffswerft, dahinter die „Alten „ Elbbrücken. Das Gebäude im Hintergrund steht heute noch, es ist das Zollgebäude in der Zweibrückenstraße.**



**Foto ca. 1960 In Nachbars Garten, Hotel Süd. Rechter Rand Pavillon Nr. 6**

**Hinter den schmalen Fenstern an der rechten Hauswand befinden sich die Toiletten für das ehemalige Hotel Süd. Auf dem Foto sind meine Freunde Claus ( links ) und Jürgen ( kniend ) hinter der selbst gebastelten Tischtennisplatte und ich ( rechts ) zu sehen. Claus und Jürgen wohnten mit ihren Familien im Hotel Süd und gingen mit mir in einer Klasse.**



**Foto ca. 1960. Die Auswanderer Kirche oder St. Joseph Kapelle Erbaut im Jahre 1901**

**Auf dem Foto sind links der evangelische und rechts der katholische Bereich zu sehen. Links ein Lkw Anhänger der Fa. T. Port . Am rechten Bildrand stehen Hinweistafeln der Autowerkstätten.**

**So ab 1960 | 1961 wurde die Kirche von uns als Abenteuerspielplatz entdeckt. Der evangelische Bereich wurde nicht mehr genutzt und konnte durch einen unverschlossenen Eingang betreten werden. Der katholische Bereich wurde hin und wieder genutzt. Unter uns Kindern hielt sich damals das Gerücht, dass es unter der Kirche geheime Zugänge zu Schutzbunkern gibt. Verstärkt wurden diese Gerüchte durch die Tatsache, dass es auf dem Gelände der Auswandererhallen einige sichtbare Schutzbunker gab. Diese wurden im 2. Weltkrieg errichtet. Gefunden haben wir die Geheimgänge nicht, und nach dem Abriss der Kirche im Sommer 1963 hatten wir dann auch die Gewissheit, dass es dort auch nie welche gab.**

**In einem Garten haben wir Kinder damals einen verschütteten Bunkereingang teilweise freigelegt. Mit einer Taschenlampe haben wir hineingeleuchtet und dort eine vermeintliche Bombe entdeckt. Die alarmierten Erwachsenen identifizierten Sie dann als altes Ofenrohr. Die Aufregung war berechtigt, denn in dieser Umgebung waren im 2. Weltkrieg einige Bomben gefallen, darunter sicherlich auch einige Blindgänger. In der gesamten Anlage wurden im 2. Weltkrieg kleine Bunker gebaut. Ein Bunker, der sich zwischen Pavillon 14 und 15 befand, hatte damals eine verschlossene Zugangstür. Diese Tatsache beflügelte unsere Fantasie und wir gingen davon aus, dass sich dahinter noch Relikte aus den Kriegsjahren befanden. Das alte primitive Vorhängeschloss war einigermaßen leicht zu entfernen. Dazu gehörte nur wenig Mut. Mehr Mut brauchten wir dann um in den dunklen Bunker zu gehen Die Bauart dieser Bunker war so , dass man vor einem ca. 2 Meter hohen Betonklotz mit einer Eisentür stand, dahinter führte eine Treppe nach unten in den Bunker. Dieser Bunker war knietief mit Wasser gefüllt und war natürlich leer. Der letzte Bunker dieser Art stand hinter dem Pavillon 13 | 14 und wurde mit dem Bau der heutigen Ballinstadt im Jahr 2006 entfernt.**



***Dieser Pavillon wurde 1926 als 3. Hotel des Überseeheimes hergerichtet. Deshalb sind gegenüber der alten Bauzeichnungen in diesem Gebäude mehr Fenster erkennbar. Bei den beiden linken Fenstern ist noch deutlich ein stabiles, schwenkbares Fenstergitter zu erkennen. Es stammt aus der Zeit wo in dieser Anlage die Waffen SS ,mit der Standarte Germania hauste.***



***Auch hinter der Schlosserei von Oelkers gab es Gärten mit idealen Bedingungen, für die Kinder, zum Spielen.***



**Bild ca. 1960. Links Hotel Süd, die Kinder spielen, bzw. laufen auf Rollschuhen, direkt vor dem Haupteingang. Im Hintergrund ist der ehemalige Speisesaal der alten Anlage zu sehen. Hinter den Kindern ist ein dunkles Tor zu erkennen, dort befand sich zu Zeiten der Aufnahme eine Garage für Taxen. In der alten Speisehalle wurden Lkw der Marke Scania repariert. Charakteristisch für das Hotel Süd und Nord waren die großen Überdächer die den optimalen Schutz vor Sonne und Regen boten, man kann sie auch fast als Wandelhallen bezeichnen.**



**Foto ca. 1960. Rechts Pavillon Nr.6, Bildmitte katholische Kirche, links neben der Kirche, im Hintergrund das Hotel Nord, links davon Hausecke vom Musikpavillon, am linken Bildrand Verandadach vom Hotel Süd.**

**Der Musikpavillon diente im 2. Weltkrieg zur Verwahrung von Kriegsgefangenen. In dem Gebäude befand sich ein langer Gang von dem links und rechts die Zellen abgingen. In der Nachkriegszeit dienten die Zellen als Abstellräume unter anderem für Kohlen. Für uns Kinder war die die Beschriftung und Bemalung der Zellen durch die ehemaligen Insassen sehr interessant. Entziffern konnten wir die meisten Sachen allerdings nicht, da sie in einer damals für uns unbekanntem Sprache verfasst waren. Auf der anderen Seite, im neueren Teil der Auswandererhallen befand sich ein weiterer Musikpavillon. Dieser war völlig anders gestaltet und behielt seine ursprüngliche Form bis zum Abriss im Jahre 1952.**

**Der Musikpavillon im neueren Teil der Anlage, am Veddeler Bogen.**



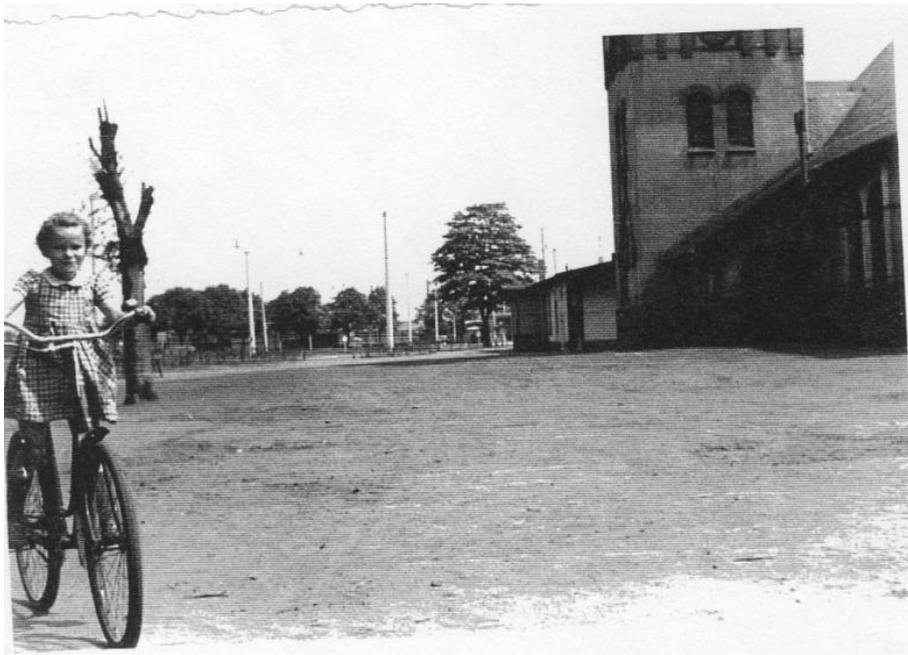
**Frau Oelkers vor der katholischen Kirche**



**Foto ca. 1960 Mein Großvater vor der evangelischen Kirche. Im Hintergrund ist der Häuserblock Wilhelmsburger Platz auf der Veddel zu sehen, ca. 10 Jahre vorher wurde diese Sicht noch durch das alte Verwaltungsgebäude versperrt. Im Jahr. 1954 wurde die im 2. Weltkrieg zerstörte evangelische Kirche der Veddel wieder eingeweiht, bis dahin wurden die Gottesdienste in der Auswandererkirche abgehalten. Danach blieb sie ungenutzt. In der katholischen Kirche fand die letzte Messe am 25. November 1962 statt. Im Juni 1963 wurde der gesamte Kirchenkomplex abgerissen. Der Baum in der Bildmitte wurde leider im Jahr 2007 gefällt.**



**Der Platz vor und hinter der Kirche war für uns der ideale Spielplatz.**



**Radfahren konnten wir alle schon sehr früh. Wenn es auch damals an Fahrrädern für Kinder mangelte, die Damen Fahrräder waren bestens zum Üben geeignet.**



**Fotos ca. 1961. Links die Kirche, im Hintergrund Pavillon Nr.4. Dort befand sich ein Lager der Firma T. Port, Fruchtimport.**



**Blick von der Wilhelmsburger Reichstraße auf Pavillon Nr.4**



**Blick von der Harburger Chaussee auf Pavillon Nr.4**



#### **Original- Entwurf der Wandzeichnungen vom Pavillon Nr.4**

**Die 2 Lagerarbeiter dieser Firma waren zu uns Kindern immer sehr nett. Sie ersparten uns manchmal den obligatorischen Weg zu den Fruchtschuppen im Hafen. Neben Apfelsinen und anderen Früchten gab es aber immer mal wieder einen guten Grund bei ihnen vorbei zu schauen. Obwohl wir bei schlechtem Wetter sehr viele Gelegenheiten hatten in irgendwelchen Hallen zu spielen, machte es doch sehr viel mehr Spaß in diesem Fruchtlager mit einer Art Hubwagen (Gerät zum Bewegen von Paletten) zu fahren. Hinzu kam die Versorgung von alten Obstkisten für unseren Ofen. Ein Ritual das ich auch nicht vergessen werde: Auf der rechten Seite vor dem Hallentor befand sich ein hölzerner Vorbau, wenn sich die Holzläden öffneten und kein Lkw zum Be- oder Entladen davor stand, konnte man davon ausgehen, dass über ein Laufband eine Ladung leerer Obstkisten rausgeworfen wurden. Wir Kinder kannten unseren Auftrag wenn wir es mitbekamen. Ein Nachbar aus Pavillon Nr.6 der als Rentner nur noch am Fenster saß, bekam es meistens als erster mit. Seine alarmierte, schon sehr betagte, Frau eilte im Stechschrift zu den Kisten und schleppte was das Zeug hielt. Die liebe Familie B. hatte, wie alle anderen Familien auch, sehr wenig Geld zum Leben, zumal seine Kriegsversehrten Rente aus dem 1. Weltkrieg sehr gering gewesen sein soll. Er war blind, aber sein Gehör muss ja außerordentlich gewesen sein. Mein Vater der in Russland ebenfalls verwundet wurde (Erfrierungen an beiden Füßen mit Amputationen der Zehen) wunderte sich immer wieder über diese Fähigkeiten. Später, als mein Vater sicher sein konnte das mein Kindermund nicht das falsche ausplapperte, erzählte er mir auch den Grund seiner skeptischen Meinung: Herr B. ließ es sich nicht**

**nehmen, trotz seiner Blindheit, die erbeuteten Obstkisten mittels eines Beiles in Ofengerechte Portionen zu zerkleinern. Natürlich heimlich hinter einer geschlossenen Schuppentür.**

**Einmal im Monat durfte ich, so. ca. ab dem 9. Lebensjahr Herrn B. zum Friseur in die Harburger Chaussee bringen. Es gab jedesmal ein kleines Taschengeld für mich.**

**Die schreckliche Flutkatastrophe von 1962 hat „Gott sei Dank „ die Anlage der Auswandererhallen verschont. Am Samstag den 17. Febr. 1962 wurden wir um 5.00 Uhr morgens durch meinen Vater geweckt. Da er sofort bemerkte, dass wir einen Stromausfall hatten ging er nach draußen um die Lage zu peilen. Dabei stellte er fest, dass eine unheimliche Geräuschkulisse über den Stadtteil lag, kein Verkehrslärm nur ab und zu eine Sirene und das weit entfernte Geschreie von Menschen. Da das Gelände des Überseeheimes von Wasser umschlossen war, konnte er seinen Arbeitsplatz im Hamburger Hafen natürlich nicht aufsuchen. Erst einmal wurde die Familie geweckt. Sofort nach dem Ankleiden haben wir dann die nähere Umgebung inspiziert. Vom Bahndamm der Peute Bahn hatten wir einen guten Blick Richtung Georgswerder und in die Wilhelmsburger Kleingärten ( hier gab es sehr viele Opfer ) Auch der Blick von dem Gleisanlagen der Hauptstrecke von Hamburg nach Süden gab uns erste erschreckende Eindrücke über die Katastrophe. Nach der Unterspülung einer Brücke mit entgleister Lokomotive, wurde diese Strecke stillgelegt.**



**Unterspülte Brücke an der Harburger Chaussee | Überseeheim mit entgleister Lokomotive ( Foto mit freundlicher Genehmigung der Familie Trede )**



**Blick vom Bahndamm der Peute- Bahn Richtung Georgswerder**

***Mein Vater konnte nicht zur Arbeit und die Schule fiel für uns natürlich auch aus. Zusammen mit einigen Nachbarn beteiligte sich mein Vater sofort an den Rettungs- und Hilfsmaßnahmen. Ich habe mich mit den Fotoapparat , eine AGFA Clack, von meinem Vater bewaffnet und 2 Rollfilme verknipst. In den nächsten Stunden und Tagen spielten sich sehr dramatische Szenen ab, die ich nicht vergessen werde. Die ersten Boote die zur Rettung eingesetzt wurden, waren Schlauchboote, die in den Kleingärten unweigerlich durch Stacheldrahtzäune zerfetzt wurden. Viele Stunden später kamen dann endlich die Sturmboote der Pioniereinheiten zum Einsatz.***



***Blick vom Bahndamm der Hauptstrecke Hamburg Richtung Süden, zu den Gärten hinter der Harburger Chaussee.***



**Soldaten der Bundeswehr im Fluteinsatz vor der Kirche. Im Hintergrund Pavillon Nr.6 und 7** Foto vom 18.02.1962, mit freundlicher Genehmigung der Familie Trede

**Viele der geborgenen Opfer aus den Wilhelmsburger Kleingärten wurden direkt vor der katholischen Kirche für einige Stunden abgelegt. Verzweifelte Angehörige die zur Identifizierung der Opfer herbeieilten machten uns das Ausmaß dieser Tragödie erst richtig deutlich. Im Überseeheim wurden einige leer stehende Räume und Hallen für die Unterbringung der Bundeswehreinheiten genutzt. Dadurch war für uns zumindest die Versorgung mit Trinkwasser gewährleistet. Der elektrische Strom, der für einige Tage ausfiel, war zweitrangig, da der Kohleherd die Hauptquelle für warmes Essen und warme Zimmer war. Die notdürftige Beleuchtung erfolgte mittels Kerzen. Eine große Bevorratung an Lebensmitteln war damals nur in begrenztem Umfang möglich, da Tiefkühltruhen und Kühlschränke in privaten Haushalten eher die Ausnahme waren. Ein Einkauf an diesem Samstag war natürlich nicht möglich und würde auch in den nächsten Tagen in der weiteren Umgebung nur unter erschwerten Bedingungen möglich sein. Unser großes Glück war die Bundeswehr mit ihrer Feldküche in der Nebenhalle. und der Umstand, dass meine Mutter am 19. Februar ihren 36. Geburtstag hatte. An diesem Tage haben sich die Verwandten meiner Mutter aus dem Kreis Segeberg zu uns, im wahrsten Sinne des Wortes „durchgeschlagen“. Mit dem Bus fuhren sie bis zum Hamburger ZOB, von dort bis zum Berliner Tor. Zu Fuß ging es dann weiter über die Elbbrücken auf die Veddel. Der Ausflug endete in Höhe des Veddeler Bahnhofes, dort galt es mit viel Geschick und Überredungskunst die Polizeisperre zu passieren. Diese wurde eingerichtet um die vielen Schaulustigen zu bremsen. Die großen Einkaufstaschen unserer 6 Besucher waren mit den köstlichsten Lebensmitteln vollgestopft.**

**Nachdem der Schulbetrieb nach einigen Tagen wieder aufgenommen wurde liefen auch dort die eingeleiteten Hilfsmaßnahmen auf Hochtouren weiter. Ich erinnere mich noch sehr genau an die riesigen Mengen von Kartons mit Korinthen, die in unserer Klasse auf die Verteilung warteten. Im Mai 1962 kam ich von einer sechswöchigen Kinderverschickung aus Bad Rothenfelde wieder zurück. Diese Verschickung gehörte auch zu den Hilfsmaßnahmen.**

**Die Flutkatastrophe von 1962 hatte eine nicht unerhebliche Auswirkung auf die Hamburger Wohnungspolitik. Es wurden verstärkt neue Wohnungen in den Randbezirken aus dem Boden gestampft. Sehr viele Flutgeschädigte zogen in die Stadtteile Horn, Billstedt und Rahlstedt. Uns selbst wurde eine Neubauwohnung für das Jahr 1964 in Aussicht gestellt. Bezogen haben wir dann eine Wohnung im November 1963 in Hamburg Billstedt. Wir waren die letzte Familie die aus dem Überseeheim auszog.**



**Foto Sommer 1963. Mein Cousin Michael. Rechts Pavillon Nr.6, im Hintergrund fehlt schon die Kirche**



**Fotos ca. 1963. Links : Hauswand Pavillon Nr. 7 , Bildmitte Pavillon Nr.10. Der dazu gehörige Pavillon Nr. 8 wurde bereits abgerissen. Im Pavillon Nr. 10 befand sich eine kleine Autowerkstatt.**

**In der „ Alten Anlage „ befanden sich drei Autowerkstätten die für uns Kinder ein idealer Spielplatz waren. Die meisten Autos die in der damaligen Zeit dort repariert wurden, würde man heute als Schrottkisten bezeichnen. Die Fahrzeuge die vor den Hallen standen, auch die Lkw und Panzerattrappen der Bundeswehr ( Fahrgestell von Unimog ) wurden von uns Kindern gern in Beschlag genommen. Im Pavillon Nr.8 befand sich einige Jahre ein so genannter Lumpenhändler der auch mit Schrott handelte. Kurz bevor der Lumpenhändler ausziehen musste und der Pavillon abgerissen wurde haben wir noch einige Kochplatten, in einer sehr einfachen Ausführung, retten können. Die ca. 10 Kochplatten waren bei den Nachbarn sehr begehrt und brachten uns die stolze Summe von ca. 0,50 DM pro Stück ein.**



**Foto ca. 1963**

**Auf der rechten Seite ist deutlich der Bahndamm der Peute Bahn zu erkennen. Unter dem Schutzgitter der Brücke verläuft die Wilhelmsburger Reichstrasse. Rechts am Bahndamm, vor dem VW Bus liegt noch Bauschutt. Dort stand bis 1938 das ehemalige Beamtenhaus und das Lazarett. Der Bahndamm wurde nach dem großen Abriss um einige Meter nach Norden verlegt. 1938 erfolgte der Bau der Wilhelmsburger Reichstrasse. Die darüber führende Brücke wurde 1940 erbaut. In den Brückenköpfen befanden sich damals so genannte Sprengkammern, zu unserer Zeit hatte dort ein Gemüsebauer seine Ware eingelagert und dort auch verkauft. Heute sind diese Kammern verschlossen bzw. zugemauert. An der Stelle wo heute die Brücke steht stand bis 1938 die Synagoge.**



***Bild ca. 1968 Blick auf Pavillon Nr. 14***



***Pavillon 14, November 2005***

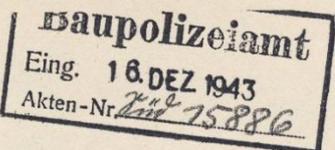
***Diese letzte Halle wurde bis zum unumgänglichen Abriss immer noch als Original Auswanderer Halle gehandelt, obwohl diese Halle nach ihrer Zerstörung durch eine Fiegerbombe im Jahr 1943 völlig neu aufgebaut wurde. Der Grundriss wurde beibehalten, alle anderen Baumerkmale von den Fenstermaßen bis zu der Dachbeschaffenheit wurden verändert ausgeführt (siehe beiliegendes Schriftstück auf Seite 41) Diese Halle hat nie einen Auswanderer beherbergt. Es war nur ein Nachbau an historischer Stelle. Auch die angeblich originalen Mauersteine geben einige Bedenken auf, da für den Wiederaufbau Steine von den zerbombten Wohnhäusern auf der Veddel benutzt wurden.***



***Pavillon 14, im Januar 2006***

V. 12

B a u b e s c h r e i b u n g



zum Wiederaufbau von 2 Unterkunfthallen auf dem Gelände  
des Kriegsgefangenenlagers Überseeheim Veddel, Harburger  
Chaussee 1 (Fliegerschadenbeseitigung).

Durch Feindeinwirkung sind Ende Juli 2 Unterkunftshallen auf dem Gelände des Kriegsgefangenenlagers Überseeheim Veddel, Harburger Chaussee 1, ausgebrannt. Nach Rücksprache mit dem AKE ist der Wiederaufbau dieser Unterkunfthallen dringend erforderlich und genehmigt. Das Bauvorhaben wird beim AKE, Abtlg. ER 3 in der Dringlichkeitsliste unter Rangfolge-Nr. AKE /ER 3/ 16 geführt.

Die vorhandenen Umfassungsmauern werden auf eine Höhe von ca. 3,20 m abgetragen, die vorhandenen grossen Fensteröffnungen auf 1 Fenstermaß von 1,15 x 1,60 verkleinert und in Fenstersturzhöhe mit einem Eisenbetonringbalken versehen.

Die Hallen einschliesslich der Nebenräume werden durch ein Eisenbetondach von 15 cm Stärke mit geringem Gefälle überdacht. Der Dachüberstand ist auf 40 cm festgelegt. Zur Isolierung wird eine 10 cm starke Bimsbetonschicht auf die Eisenbetondachdecke aufgebracht. Als Dacheindeckung einlagiges Pappdach vorgesehen. Die Massivdachdecke ist zwischen Betonunterzügen, die quer zu den Längsseiten der Hallen liegen, montiert. Die Unterzüge werden in der Mitte durch Eisenbetonsäulen gestützt. Die Eisenbetonsäulen stehen auf vorhandenen alten Betonfundamenten, die durch Eisenbetonunterzüge ausgeglichen sind und auf eine Ebene gebracht sind. Als Fussboden wird ein Betonfussboden zum Ausgleich des jetzigen unebenen Fussboden gebracht. Die Räume werden innen weissputzt. Alle Wand- und Deckenflächen erhalten Kalkmilchanstrich. Die Heizung der Räume erfolgt durch eiserne Öfen.

Im Raum zwischen den beiden Unterkunfthallen werden die Aborte, die bisher vorhanden waren, wieder eingebaut und an die vorhandene Wasserleitung angeschlossen. Sämtliche Fenster werden in Holz ausgeführt, die erforderlichen Innen- und Aussentüren.

Die erforderlichen Trennwände im Mittelteil werden in 1/2 Stein starken Ziegeln bzw. Schlackenplattenwänden aufgemauert, die auf vorhandene Fundamente aufgesetzt werden. Der gesamte Ausbau erfolgt in einfachster Ausführung bei den Aufenthaltsräumen und im Mittelteil, wie auch in den Unterkunfträumen.

den 12.12.1943

Der Bauherr:

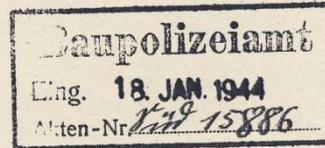
„Arbeitsgemeinschaft des Baugewerbes Nordmark“

Der Architekt:

Hamburg, den 18. Januar 1944  
Mo/We.

*Ordn. 1*

An die  
Baupolizei  
H a m b u r g  
- - - - -  
Gr. Bleichen 23  
z.Hd. Herrn Diedrichsen



Betr.: Wiederaufbau von 2 Unterkunfftagerhallen auf dem Gelände des  
Kriegsgefangenenlagers Überseeheim Veddel, Harburger Chaussee

Der Wiederaufbau der 2 Unterkunfftagerhallen auf dem Gelände des Kriegsgefangenenlagers Veddel (Fliegerschadenbeseitigung) ist im 4. Quartal 43 durch das Amt für kriegswichtigen Einsatz, Hamburg, Speersort 1, genehmigt und in die Dringlichkeitsliste des Bausektors AKE - Bauten unter der Rangfolgenummer AKE/Er3/16 aufgenommen.

Am 22. Dezember 1943 wurde dem Baupolizeiamt das Baugesuch in dreifacher Ausfertigung mit allen Unterlagen eingereicht. Mit den Arbeiter auf der Baustelle ist wegen der Dringlichkeit der Wiederinstandsetzung der Unterkunfftagerhallen durch die bauausführende Firma begonnen. Die Arbeiten sind soweit fortgeschritten, dass die Betonierung der Massivdachdecke nunmehr erfolgen soll. Eine Anzeige auf Abnahme der Eisenarmierung ist beim Baupolizeiamt gestellt worden. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, dass die eingereichten Bauunterlagen beim Baupolizeiamt nicht aufzufinden sind und die weiteren Nachforschungen haben ergeben, dass wahrscheinlich die Unterlagen verloren gegangen sind.

Da die Durchführung der Wiederherstellungsarbeiten hierdurch jedoch nicht in Mitleidenschaft gezogen werden darf, überreichen wir Ihnen in der Anlage zunächst

- 1 Baubeschreibung
- 1 statische Berechnung mit Armierungsplan
- 1 Blatt Bauzeichnung

mit der Bitte, vorerst das Betonieren der Dachdecke zu genehmigen.

Die gesamten Unterlagen des Bauantrages werden Ihnen in wenigen Tagen nochmals in dreifacher Ausfertigung eingereicht werden.

Heil Hitler !

ARBEITSGEMEINSCHAFT DES BAUGEWERBES  
NORDMARK

*Müller*  
Geschäftsführer.